

Der lange Aufenthalt in Italien und eine Reise nach Griechenland weckten den Wunsch, noch länger im Süden zu verweilen. So verbrachten J. P. Schmitz und seine Frau den Sommer 1939 in Griechenland. Aus dieser Zeit sind in dieser Ausstellung einige der schönsten Aquarelle. Später entstanden aus Studien eine Reihe von Ölbildern, von denen nur wenige blieben.

Der Krieg führte das Malerehepaar nach Deutschland zurück und die einsetzenden Bombenangriffe zwangen sie, Berlin zu verlassen. J. P. Schmitz wurde eingezogen und seine Frau verlegte den Wohnsitz nach Süddeutschland. Das Jahr 1949 brachte sie an den Untersee, wo er die Malerfreunde Dix, Macketz, Becker, Stuckert — alles Maler aus dem rheinischen Kreis — wiedertraf.

Hier am Untersee war er gebannt von den zahlreichen Gesichtern der Landschaft und der Menschen. Er blieb mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Wangen und dort baute er sich 1955 ein Atelierhaus auf dem damals noch fast unbesiedelten Rebberg.

1952 lernte ich ihn kennen. Mit Ferdinand Macketz gingen wir häufig mit Pinsel und Aquarellkasten über Land. Daß dabei viele Themen aus dem Bereich der Malerei diskutiert wurden, versteht sich von selbst. Daß es bei diesen Gesprächen nicht immer so trocken vor sich ging, brauche ich nicht besonders zu erwähnen. Rebstecken und Steiner Wein taten ihr übriges.

Wenn dem Maler J. P. Schmitz bis weit in die 50er Jahre der Mensch in seinen Bildern wichtig war, wie Fischer, Kinderfeste, Seegfröni und Schlittenfahrten, so finden wir in seinen späteren Bildern nur noch die Landschaft. Diese sind von ganz besonderer Klarheit — reif — ungestört — fast unzerstörbar. Lassen Sie diese Bilder in aller Stille auf sich wirken — vielleicht mit etwas Wehmut — wie letzte Träume von einer Landschaft, ehe sie durch den sich über eine Autobahn ergießenden Besucherstrom zerstört wird.

Rosemarie Stuckert-Schnorrenberg

### Karl Erich Schwert (1913—1977)

Nach langer Krankheit verschied am 19. November 1977 der Schriftsteller und Dichter Karl Erich Schwert. Mit ihm verlor die Gemeinde Hilzingen einen begabten Erzieher, unser Hegau einen feinsinnigen Dichter. — Am 14. Juni 1913 in Konstanz geboren, wo er seine Jugend- und Schulzeit verbracht hat, studierte er nach dem Besuch des dortigen Humanistischen Gymnasiums von 1934—36 an der Hochschule für Lehrerbildung in Weilburg an der Lahn; als Nebenfach belegte er Dichtung und Schrifttum. Sein Lehrer Prof. Dr. Endres erkannte frühzeitig die Freude seines Schülers an der Dichtkunst und förderte die Begabung des noch Suchenden entscheidend.

Schon mit jungen Jahren verfaßte Karl Erich Schwert ein Wintermärchenspiel „Im Reich der Schneekönigin“, das im Dezember 1938 in Weiterdingen und später auch in Hoppetenzell aufgeführt wurde. Eines seiner frühesten Gedichte „An Goethe 1941“ widmete er dem Goethemuseum Sesenheim/Elsaß. In russischer Kriegsgefangenschaft entstand das leider verschollene Gedicht „Reiter in der Nacht“; es ist schade, daß der Autor dieses Gedicht nicht im Gedächtnis bewahren konnte, wie es ihm sonst so häufig gelang. Dagegen blieb ein Sehnsuchtslied der deutschen Kriegsgefangenen erhalten, das im russischen Lager Tabor in der Tschechoslowakei ein Ärzte- und Schwesternchor zur Aufführung brachte:

Wir tragen in den Herzen ein wunderbares Band,  
die Sehnsucht nach der Stätte, wo unsere Wiege stand.  
Wir hegen in den Herzen ein stillverborgenes Glück,  
uns trägt ein stilles Sehnen ins Heimatland zurück.

Der Krieg war für den zart empfindenden Menschen, der die Landschaft mit ihren Schönheiten und die Geheimnisse der Natur liebte, ein schweres Schicksal. Zugleich aber wurden hier neue Wege aufgetan, die für den ferneren Lebenslauf bedeutsam sein sollten. Der Freund Max Rieple schildert dies: „In russischer Gefangenschaft lernte Schwert den Sohn des bekannten Verlegers Langewiesche kennen, auf dessen Aufforderung hin er in einem Kriegsgefangenen-Lazarett die erste improvisierte Dichterlesung vor Kameraden und Ärzten hielt. Die Lesung war so eindrucksvoll, daß ein Kamerad Schwerts das „Sehnsuchtslied der Kriegsgefangenen“ vertonte und es damit zu einem viel gesungenen Lied machte. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft war es wiederum Langewiesche, der Dank seiner weitreichenden Beziehungen dem jungen Dichter den Zugang zu großen Vertretern deutschen Schrifttums ebnete.“





Kehren wir kurz zu seinem beruflichen Lebensweg zurück. Nach bestandenem Examen 1936 trat Karl Erich Schwert seine erste Schulstelle in Bonndorf, Kreis Überlingen, an, kam dann nach Weiterdingen und mußte bei Kriegsausbruch kurzfristig verschiedene Stellen einberufener Lehrer im Elsaß (bei Hagenau), danach in Groß-Schönach und Hoppetenzell übernehmen. 1943 eingezogen zu einer Heeres-Sanitätsstaffel, wurde er im Oktober 1945 entlassen und kam 1948 von Hoppetenzell nach Hilzingen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1973 (einige Jahre als Konrektor) wirkte. Hervorzuheben ist in dem Zusammenhang seine große Sportbegeisterung in Schule und bei Vereinen.

Ein Blick auf die Veröffentlichungen Schwerts zeigt, daß neben der starken Verbundenheit mit Mensch und Natur stets auch der Pädagoge, der die ihm anvertraute Jugend mit selbsterdachten Märchen und Spielen (z. T. in Mundart wie die Geschichten vom Poppele bei der Schulhauseinweihung in Mühlhausen) zur Sprachzucht zu begeistern verstand. Viele seiner Gedichte und Sentenzen sind deshalb in Lesebüchern, Jugend- und Lehrerzeitschriften oder Anthologien veröffentlicht worden: „Lehrer-Autoren der Gegenwart“, Karl-Hauser Verlag Garmisch-Partenkirchen; Erzählungen deutscher Lehrer der Gegenwart; „Ins Herz hinein“, hg. von Helmut Langenbacher in Verbindung mit einer Arbeitsgemeinschaft Lehrer und Erzieher; Tellusbogen des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen; Schulzeitschrift „Jugend am Rhein“ u. a. Ein einziges selbständiges Gedichtbändchen „Gewebe“ erschien 1963 im Dreiländerverlag Basel-Todtmoos-Mühlhausen. Zusammen mit dem elsässischen Lyriker Raimund Buckert schuf Schwert 1952 den Zyklus „Die Stufen des Lebens“, im Verlag der Heuberg-Druckerei Friedrich Georg Aker-Meißkirch erschienen. Einzelgedichte veröffentlichte er in der Zeitschrift „Hegau“, in der „Badischen Heimat“, im Eckart-Jahrbuch oder im Kalender „Schwarzwälder-Hausschatz“; Prosa vornehmlich im „Schwarzwälder Boten“, aber auch in den Bodensee-Heften („Lob des Wassers“ – November 1973 und „Lob des Windes“ – Mai 1974).

Auf eine Besonderheit der Schwert'schen Lyrik muß noch hingewiesen werden: die seinen Gedichten innewohnende Rhythmik und Sangbarkeit veranlaßte mehrere Komponisten zur Vertonung. So kam 1967 beim 100. Jubiläum des „Liederkranz“ Hilzingen der von Fritz Beger vertonte Zyklus „Lob der Kunst“ zur Aufführung; seine „Flurlieder“ vertonte Franz Höß-Binnigen, einen Neujahrsspruch Hermann Ophoven. – In den Jahren nach 1946 gelang es Karl Erich Schwert, eine kleine Autographensammlung mit Briefen und Gedichten



bekannter Dichter wie Hermann Hesse, Rudolf Hagelstange (der einige Wochen in Hilzingen weilte), Hermann Eris Busse, Wilhelm von Scholz, Ines Seidel, Georg v. d. Vring zusammenzubringen; besonders verbunden war er mit dem Schriftsteller Fritz Senft in Geroldswil bei Zürich und dem schweizerischen Bauerndichter Alfred Hugenberg.

Die Persönlichkeit von Karl Erich Schwert, der zurückgezogen in seiner Wahlheimat Hilzingen seinen Lebensabend verbrachte, kennzeichnet ein Spruch, der auf dem Ehrenmal der Gemeinde Hilzingen für die Gefallenen der Kriege 1914–1918 und 1939–1945 eingetragen ist:

Bleib stehen und schweig  
Wie dieser Stein  
Sie gaben auch für Dich  
Ihr Sein  
Und tief in ihrem Opfer  
Ruht  
Die Mahnung  
Seid einander  
Gut

Herbert Berner

## Kilian Weber — Schulmann und Heimatforscher aus dem Hegau

Zu seinem 25. Todestag

Kilian Weber, der in karger Zeit einen stattlichen Beitrag zur besseren Kenntnis der Territorial- und Lokalgeschichte des Landes um Bodensee, Hochrhein und Heuberg geleistet hat, stammte aus Stahringen. In dem ehemals nellenburgisch-vorderösterreichischen Dorf am Fuß der Homburg, das sich ungern seiner sanktgallischen Grundherrschaft (1614–1749) erinnerte, wurde er als neuntes von den zehn Kindern der Landleute Felix Weber (Stahringen 23. 2. 1842–13. 5. 1909) und Luise geb. Stocker (ebda 10. 5. 1851–20. 2. 1917) am 11. Februar 1887 geboren, in einem am „Platz“ (vgl. 58)<sup>1</sup> gelegenen Gebäude, das vordem zum Freihof gehört hatte. Träger des Namens Weber sind am Ort seit den Tagen des Konstanzer Konzils bezeugt.

Der Vater, gelernter Schmied, weit gewandert und, als Sohn eines Freischärlers von 1848 (Johann Georg Weber, Stahringen 25. 3. 1803–21. 9. 1872), voll politischen und sozialen Verantwortungsgedankens, stand von 1875 an der Gemeinde 18 Jahre lang als Bürgermeister vor und vertrat sie auf dem Bezirkstag. Er verhalf den Stahringern zu ihrer Wasserleitung, führte die Viehversicherung ein, sandte Saatgut zur Untersuchung an die Technische Hochschule in Karlsruhe. Was er dazu schrieb, bewies, daß er auch mit der Feder umzugehen verstand, den Anforderungen der Amtsstube in gleicher Weise gewachsen wie denen der Werkstatt, wo er vor aufmerksamen Bubenaugen metallene Reifen in langwieriger Maßarbeit auf hölzerne Felgen aufzog oder Eisenstreifen durch Abspalten von Dornen zur Sicherung von Kellerluken brauchbar machte.

Außer dem, was er im Elternhaus sah und hörte, mag auf den Heranwachsenden die eigenwillige Gestalt des Stahringer Seelsorgers jener Jahre den meisten Eindruck gemacht haben. Pfarrer Gallus Biumi (Chur 25. 2. 1824–Radolfzell 7. 8. 1905), ein Bündner, in dem Alemannisches und Welsches sich zu einer Synthese zusammenfanden, die den Bauern des einstigen obergermanisch-rätischen Grenzgebiet alles andere als unfaßbar war, hielt in hansjakobischer Unentwegtheit am ideellen Erbe des umstrittenen Ignaz Heinrich von Wessenberg (Dresden 4. 12. 1774 – Konstanz 6. 8. 1860) fest; das heißt, ein josephinisch-aufklärerischer Geist, der außer dem kirchlichen Leben auch der Pädagogik, ihr im Sinne Heinrich Pestalozzis, neue Impulse gegeben hatte, wirkte in der Gemeinde fort.

Dem begabten und interessierten Schüler Kilian Weber, der zwischen 1893 und 1902 im Dorf neun Klassen absolviert hatte, sollte eine Ausbildung zuteil werden, die ihm Aufstiegsmöglichkeiten eröffnete, zugleich aber in der finanziellen Reichweite der Eltern lag. So schickten sie ihn 1902 auf das Großherzoglich Badische Lehrerseminar in Meersburg. Von den Dozenten der Anstalt ist ihm besonders deren Direktor, Geheimrat Dr. Wilhelm Schmidle (St. Peter 19. 2. 1860 – Freiburg 22. 6. 1951), durch seine einfallsreiche Deutung erdgeschichtlicher

<sup>1</sup> Ziffern in runden Klammern verweisen auf das beigegebene Verzeichnis der Schriften Kilian Webers.